

# **B**ibliothek der □ Unterhaltung und des Wissens

---

---

Mit Original-Beiträgen der  
hervorragendsten Schriftsteller  
==== und Gelehrten ====  
sowie zahlreichen Illustrationen

Jahrgang 1909. Siebenter Band



Union Deutsche Verlagsgesellschaft  
:: Stuttgart, Berlin, Leipzig ::

**JUL. FRITZ BECK**  
**DRESDEN-A.**





## Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Wie Fürsten betrogen werden.** — Die Gattin des Zaren Nikolaus I., eine Schwester des Kaisers Wilhelm I., kam eines Tages nach Moskau und ging in ein großes Geschäft, um Einkäufe zu machen. Die Kaiserin blieb mit ihrem Gefolge stundenlang in dem Geschäft, suchte Waren aus und ließ sich immer wieder neue Sachen vorlegen. Abseits stand ein Mann, der ununterbrochen Notizen machte. Das Gefolge der Kaiserin glaubte, es sei ein Angestellter des Geschäfts, welcher die Liste der gekauften Gegenstände aufstellte, und der Geschäftsinhaber nahm an, es sei ein Sekretär aus der Umgebung der Kaiserin, der sich zu dem erwähnten Zwecke in der Nähe der Kaiserin aufhalte. Der Geschäftsinhaber und sein Personal waren infolgedessen sehr höflich gegen den Mann und sagten ihm selbst die gekauften Gegenstände an.

Am nächsten Tage wurde dem Hofmarschall der Kaiserin die Rechnung des Geschäfts über die gekauften Gegenstände vorgelegt, und die Rechnung wurde bezahlt. Am folgenden Tage aber kam diese Rechnung noch einmal, und es stellte sich heraus, daß die zweite Rechnung die richtige war. Die erste stammte von einem Gauner, von demselben Manne, der so eifrig die Liste der gekauften Gegenstände angefertigt hatte.

Die Kaiserin war außer sich über den unerhörten Betrug, Kaiser Nikolaus aber lachte und sagte: „Bezahle und vergiß nicht, daß es überall Gauner gibt, die das Betrügen vortrefflich verstehen.“ —

Im Jahre 1888 hat sich ein sehr komischer Vorfall in einer Stadt Südbungarns abgespielt. Erzherzog Karl Ludwig war damals Leiter der Veranstaltungen des Roten Kreuzes in Osterreich. In jener Stadt hatte nun ein hoher Würdenträger



angeblich sehr viel für das Rote Kreuz getan, in Wirklichkeit hatte er aber nur einen Verein unter diesem Namen gegründet. Plötzlich meldete sich Erzherzog Karl Ludwig zur Besichtigung der Anstalten des Roten Kreuzes in jener Stadt an. Der Verein und sein Leiter wollten natürlich nicht blamiert dastehen und „heuchelten“ ein Hospital. Sie richteten ein leerstehendes Haus als Krankenhaus ein, entnahmen das Mobiliar den vorhandenen Krankenhäusern, zum Teil auch Privatwohnungen und mieteten schließlich einige „Kranke“, die sich in die Betten zu legen hatten. Der Erzherzog kam, besichtigte das Spital, freute sich außerordentlich, sprach mit den Kranken und fuhr dann wieder fort. Zwei Stunden darauf war das Hospital wieder beseitigt. Nur mit einem „Kranken“, dem es darin sehr gut gefiel und der dort bleiben wollte, hatte man Umständlichkeiten, indem man ihn mit Gewalt aus dem „Hospital“ hinauswerfen mußte. —

Mit der Aufdeckung einer angeblichen Verschwörung ist es einem Spanier in Barcelona gelungen, dem türkischen Herrscher viertausend Franken abzuschwindeln. Der Sultan war von Leuten umgeben, die ihn absichtlich fortwährend mit Nachrichten von angeblichen Verschwörungen gegen sein Leben ängstigten. Ein Gauner aus Barcelona benützte diesen Umstand, schrieb einen dringenden Brief an den Sultan, in dem er mitteilte, er habe eine große Verschwörung gegen das Leben des Sultans entdeckt und wolle sofort nach Konstantinopel kommen, um über alles zu berichten, wenn man ihm viertausend Franken Vorschuß auf die Reisekosten gebe. Der türkische Generalkonsul in Barcelona wurde angewiesen, das Geld auszusahlen, und von dem Spanier hörte man nichts weiter mehr. —

Im November 1906 ist ein Betrug gegen den greisen Kaiser Franz Joseph von Österreich verübt worden, der an Frechheit seinesgleichen sucht. Der Kaiser, der bekanntlich gleichzeitig König von Ungarn ist, hielt sich in der Budapester Hofburg auf und machte in den Morgenstunden einen Spaziergang. Plötzlich sah er vor sich zwei weißköpfige und weißbärtige Männer in dem Anzug, wie ihn früher die Honveds (Landwehr) getragen hatten. Der Kaiser fragte die Leute nach ihrem Begehr, und



unter Tränen erzählten sie, es ginge ihnen so schlecht, daß sie samt ihren Familien Hunger leiden müßten. Sie überreichten gleichzeitig eine Bittschrift. Der Kaiser schrieb auf die Rückseite mit Bleistift: „Zwölfhundert Kronen sind sofort zu zahlen,“ und schickte den Adjutanten damit nach der Hofkasse, damit er das Geld hole. Der Monarch unterhielt sich unterdessen mit den beiden alten Kriegern, und als der Adjutant mit dem Gelde kam, übergab es der Kaiser den beiden Alten, die sich unter Dankestränen entfernten. Als sie aber den Garten verlassen wollten, hielt man sie an. Die Polizei wurde herbeigerufen, und man entdeckte, daß die greisen Krieger falsche Bärte trugen. Als man ihnen diese abnahm, sah man auch, daß sie weiße Perücken aufgesetzt hatten, und schließlich stellte es sich heraus, daß die beiden angeblichen alten Krieger zwei berüchtigte Gauner waren. —

Im Jahre 1885 befand sich der jetzige König von England als Prinz von Wales in Paris und besuchte das Eden-theater. Er trat mit zwei Bekannten an das Büfett und ließ drei Rognaks bringen. Als es zur Bezahlung kam, verlangte die Büfett-dame für jeden Rognak fünf Franken. Der Prinz war empört über diese Prellerei und weigerte sich zu zahlen. Darauf nahm die resolute Büfett-dame dem Prinzen seinen Stoa mit goldener Krücke fort und erklärte, sie würde ihn nicht eher herausgeben, bis das Geld bezahlt sei. Um weiteres Aufsehen zu vermeiden, mußte der Prinz bezahlen und erhielt seinen Stoa wieder.

Geschickter zog sich König Leopold II. von Belgien im September 1902 aus einer ähnlichen Affäre. In der Sommerfrische Luchon ließ er sich bei einem Friseur den Bart stutzen. Der König glaubte nicht erkannt worden zu sein. Der Barbier aber wußte wohl, wen er vor sich hatte, und verlangte für die kleine Arbeit zwanzig Franken.

Der König zog ein neues belgisches Zweifrankenstück aus der Tasche und sagte: „Ich bezahle immer reichlich. Hier sind zwei Franken, das ist mehr als genügend. Es ist ein ganz neues Geldstück, und Sie können sich den Bart auf dem Geldstück immer genau ansehen, den Sie mir gestutzt haben.“



Der Friseur nahm das Geld und sagte kein Wort weiter. Am nächsten Tage aber befestigte er über seinem Laden ein Schild mit der Aufschrift „Hoffriseur des Königs von Belgien“.

Auf ähnliche gewaltsame Weise verschaffte sich im Jahre 1899 ein englischer Pfandleiher den Hoflieferantentitel, den man ihm für schweres Geld wieder abkaufen mußte. Es besteht nämlich in England ein Gesetz, wonach jeder Geschäftsmann, der für ein Mitglied der Königsfamilie etwas geliefert hat, Anspruch auf den Titel „Hoflieferant“ hat. Einer der jüngeren Prinzen des königlichen Hauses war in lustige Gesellschaft geraten, hatte gespielt und war in solche Geldverlegenheit gekommen, daß er sich zu dem Pfandleiher begab und dort ein paar Brillantringe verpfandete. Schon am nächsten Tage brachte der Pfandleiher ein Schild an mit der Aufschrift „Hofpfandleiher Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von X.“. Der Skandal war außerordentlich groß, und besonders die alte Königin Viktoria über den Vorfall aufs höchste entrüstet. Der Pfandleiher bestand aber auf seinem Schein, und nur gegen Zahlung einer großen Summe entschloß er sich endlich, das unangenehme Schild, das viel Heiterkeit bei allen Vorüberkommenden erweckte, wieder zu entfernen. —

In früheren Zeiten liebte es der König Georg von Griechenland, Spaziergänge an einsamen Orten zu unternehmen. Eines Tages begegnete er fünf Offizieren, welche ihm klagten, sie seien bei der Beförderung wiederholt übergangen worden und dadurch in ihren Verhältnissen sehr zurückgekommen. Sie baten den König um eine Unterstützung. Der König forderte die Leute auf, mit ihm nach dem Schloß zu kommen, damit er dort ihre Personalien aufnehmen lassen könne. Das wollten die fünf Offiziere aber nicht, sie wurden vielmehr sehr zudringlich, und es war ein wahres Glück für den König, daß zufällig eine starke Infanteriepatrouille vorübermarschiert kam, die er anrief, und welche die fünf Offiziere verhaftete. Es stellte sich heraus, daß die angeblichen Offiziere verkleidete Straßenräuber waren, die natürlich auch vor einem Gewaltakt gegen den König nicht zurückgeschreckt wären.

A. O. R.